

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger j. d. Maingaus Maingauditung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postleitzettel 168 67 Frankfurt.



Anzeigen

festen die gespaltene Colonelzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die gespaltene Colonelzelle oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 M. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 75.

Samstag, den 19. September 1925

29. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Nach der „Deutschen Bergwerkszeitung“ soll im Falle des Zustandekommens der Fusion im Anilinconzern Generaldirektor Boch von der Badischen Anilin- und Sodafabrik zum Vorsitzenden des Vorstandes und Generaldirektor Dr. Duisberg von den Farbenfabriken vormalis Friedrich Bayer & Co. zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt werden.

Der Gesandte a. D. von Below ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Below, der 1886 in den auswärtigen Dienst eingetreten war, war in führenden Stellungen in Paris, Ungarn und in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig. 1907 trat er aus. Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. In verschiedenen wichtigen Stellungen, die er inne hatte, leistete er dem Reich hervorragende Dienste.

Der französische Staatsanzeiger veröffentlichte ein Dekret, daß von jetzt an die von Deutschland zu machenden Naturalleistungen der Entscheidung des Finanzministers unterstehen. Gleichzeitig wird die Organisation dieser Sozialleistungen festgelegt, um die Waren auszuhalten, die der französischen Industrie schaden könnten.

Einer Neutermeldung aus Washington zufolge, hat Senator Borah die Meinung des Präsidenten Coolidge bestimmt, nach der Frankreich überlieferte Zahlungsbedingungen erhalten sollte wie die Großbritannien gewohnt. Senator Borah hat die Meinung geäußert, daß sogar Belgien in einer besseren Lage wäre als Großbritannien, um seinen Schuldenverpflichtungen nachzukommen.

Von Woche zu Woche.

Von August.

Vor einigen Tagen ist der Bericht des Generalagenten über Deutschlands Entschädigungszahlungen im ersten Jahre seit Inkrafttreten des Daweschen Planes veröffentlicht worden. Deutschland hat seine Verpflichtungen in vollem Umfang erfüllt, und über 1 Milliarde an den Entschädigungsagenten abgeführt. Imstande war Deutschland hierzu nur mit Hilfe der ihm gewährten ausländischen Kredite. Ob die gleiche Zahlungsfähigkeit auf die Dauer vorhanden sein wird, ist zweifelhaft, zumal, wenn man bedenkt, daß die Lasten von Jahr zu Jahr wachsen, und sich vom Jahre 1928 an auf nicht weniger als 2½ Milliarden jährlich belasten werden.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Chefredakteur der Londoner „Financial Times“ in einer Unterredung erklärt, daß die Voraussetzung der Durchführbarkeit des Daweschen Planes die vollständige Befreiung deutschen Gebiets und das beständige politische Stützen sei. Die deutsche Handelsbilanz müsse wieder aktiv werden, denn nur aus dem Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr könnten wir die Entschädigungszahlungen weiter leisten. Für Deutschlands Wiederaufstieg sei eine internationale Zusammenarbeit so-

wohl bei der Erzeugung als auch bei der Verteilung der Waren erforderlich.

Die Einsicht in die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet ist allmählich Gemeinschaftsverständnis aller europäischen Wirtschaftspolitiker geworden, und auf der Volksbundskonferenz in Genf ist auf Anregung des französischen Vertreters Boucheur der Gedanke einer internationalen Wirtschaftskonferenz erörtert worden. Bis sie aber zustandekommt, wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, und wenn sie zustandekommt, ist es noch sehr fraglich, ob sie zu praktischen Ergebnissen führt.

Deutschlands nächstes Interesse sind brauchbare Handelsverträge. Mit Belgien ist dieser Tage ein vorläufiges Handelsabkommen abgeschlossen worden, und Polen hat zu erkennen gegeben, daß es bereit sei, in neue Verhandlungen mit uns einzutreten. Wichtig aber als mit diesen Ländern ist es für Deutschland, mit Frankreich zu einem Handelsvertrag zu kommen. Die Fühlungnahme der beiderseitigen Abordnungen am 15. September in Paris hat gezeigt, daß noch keine sichere Grundlage für mündliche Verhandlungen besteht. Im beiderseitigen Einverständnis wurde daher beschlossen, zunächst schriftliche Vorschläge und Gegen-Vorschläge auszutauschen und Mitte Oktober die mündlichen Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Am Dienstag dieser Woche hat zum ersten Male seit Kriegsende ein französischer Minister in der Reichshauptstadt geweilt. Es war der französische Kultusminister de Monzie, der seinem preußischen Kollegen Dr. Becker einen Besuch abstattete. Die Reden, die bei dieser Gelegenheit ausgetauscht wurden, sind als Bemühungen zu einem geistigen Ausgleich der deutsch-französischen Gegenseite beizutragen, gewiß anerkennenswert, ob ihnen aber praktische Bedeutung besitzt, muß sich noch zeigen.

Der französische Professor Runot, Delan an der Pariser Sorbonne, der auch in Berlin das Wort nahm, hatte recht, als er sagte: „Es würde für die Menschheit ein Unglück bedeuten, wenn die beiden größten Kulturböller neben einander arbeiten wollten, ohne sich um eine gegenseitige Ergänzung zu bemühen“, und ganz gewiß würde der europäische Friede auf die sicherste Grundlage gestellt werden, wenn eine deutsch-französische Verständigung zu erreichen wäre.

Eine Möglichkeit hierzu ist jetzt mit der Antwort der Verbündeten auf die Anregung Dr. Stresemanns gegeben. Die Verbündeten bemerkten in ihrer am Donnerstag veröffentlichten Note, daß der Augenblick gekommen sei, um einen Zeitpunkt für die geplante Konferenz festzulegen. Die Konferenz solle spätestens Anfang Oktober in der Schweiz abgehalten werden. Das Reichskabinett wird sich am Montag mit der Angelegenheit befassen, und wahrscheinlich die Einladung annehmen, vorausgesetzt, daß nur über den sogenannten Westpakt verhandelt wird und Polen und Tschechien dem Beratungstisch fernbleiben. Die nächsten Wochen werden Entscheidungen von großer internationaler Bedeutung bringen. Mögen sich alle Beteiligten ihrer Verantwortung

bewußt sein, und möge es nicht etwa heißen: Doch der große Moment fand ein kleines Geschlecht.

Hindenburg an die Westfalen.

Ein freies Volk auf freiem Grunde.

Anlässlich der Befreiungsfeier in Bochum hielt Reichspräsident v. Hindenburg noch eine kurze, begeisterte aufgenommene Ansprache, in der er u. a. betonte:

Mit austrichtiger Freude grüße ich das Westfalenland, grüße ich die Bevölkerung der roten Erde, die heute wieder als freies Volk auf freiem Grunde steht. Daß ich diesen ersten Gruß aus der Stadt Bochum an Sie richten kann, deren Ehrenbürger ich bin, ist mir eine besondere Genugtuung. Ich danke Ihnen, Herr Oberpräsident, und Ihnen allen für den freundlichen Empfang, den Sie mir und den mit mir hier anwesenden Herren der Reichs- und preußischen Staatsregierung bereitet haben. Wir nehmen diesen Gruß gern entgegen als die Bekundung Ihrer Treue zu Staat und Reich, als das Zeichen unverbrüderlicher Zusammengehörigkeit. Sie haben das Vertrauen zu unlösbareer Volksgemeinschaft in harter Zeit durch die Tat abgelegt. Dessen gedenke ich bewegten Herzens mit allen Deutschen in tiefer Dankbarkeit und Anerkennung. Ihre Treue zu Heimat und Vaterland ist im Feuer der Not gehärtet und gestählt worden und wird, dessen sind wir überzeugt, auch in aller Zukunft standhalten. Oftmals in der vergangenen, für Sie so schweren Zeit, haben wir Ihnen aus der Ferne unseres Grabs, unsere freudige Anerkennung und unseren innigen Dank zugerufen und Ihnen Treue um Treue gelobt.

Heute sind wir hierher gekommen, um Ihnen Auge in Auge und Hand in Hand persönlich den Dank zu bekunden. Mit Recht betonen Sie, Herr Oberpräsident, daß das Volk Westfalens vor dem Richterstuhl der Geschichte gut bestehen wird. Was es geleistet hat im stillen Dulden und tapferen Ausdauern, wird uns und späteren Geschlechtern ein Beispiel und eine Mahnung treuer und hingebender Liebe zum Vaterland sein.

Eine Kanzlerrede in Essen.

Von Bochum aus begab sich der Reichspräsident in Begleitung des Kanzlers nach Essen, wo er gleichfalls stürmisch von der Bevölkerung begrüßt wurde. Um 8 Uhr fand im dortigen „Kaiserhof“ ein parlamentarischer Bierabend statt, auf dem dann auch Reichskanzler Dr. Luther das Wort zu einer Rede ergriff, in der er u. a. ausführte:

„Diese Reise, auf der das Reich durch sein Oberhaupt vertreten wird, bedeutet einen Vorgang von großem Schweregehalt innerhalb des mißhaften Wiederaufstiegs unseres Vaterlandes und eine Besserung, die wir mit besseren Augen

Arbeit adekt.

Von S. Corinth-Mahler.

84. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Gott sei Dank. Meine Schwester hat schreckliche Sehnsucht nach ihm, weil sie ihn doch viel länger nicht gesehen hat, als ich. Wir hängen sehr aneinander, hätten auch den Verlust unserer geliebten Mutter noch nicht so überwinden können, wenn unsere tapfere Ellinor ihren eigenen Schmerz nicht bewunden, damit Vater und ich wieder Sonne hätten. Ach, Sie glauben nicht, Herr Baron, was für ein herrlicher Mensch meine Schwester ist!“

Heinz Lindbeck hatte andächtig Freds Worte gelauscht.

Doch, Fredy, ich weiß es — weiß es ganz genau. Ich — ja — ich verehre Ihre Schwester unglaublich. Sie ist ein bewundernswertes Geschöpf,“ sagte er bewegt.

Fredy nahm sich vor, das Ellinor gelegentlich wiederzusagen.

„Ja,“ lachte er strahlend, „man muß sie bewundern. Sie gleicht der Mutter in allen Stücken, das höchste Lob aus Vaters Munde.“

Baron Lindbeck sah mit glänzenden Augen in Fredys Gesicht.

„Ihre Mutter muß eine herrliche Frau gewesen sein, lieber Fred.“

Der Knabe nickte stolz.

„Ja, wir haben sie unglaublich geliebt und verehrt, und können es den Vossower Verwandten nicht verzeihen, daß sie unsere Mutter totschweigen wollten.“

Gott, Herr Baron, Sie taxieren den Wert eines Menschen nicht nach solchen Neuheitlichkeiten!“

„Nein, Fred, wahrhaftig nicht!“

Fred sah eine Weile schweigend und nachdenklich vor sich hin. Dann atmete er tief auf und fragte zögernd:

„Herr Baron, weiß meine Schwester, daß Sie anders als die Vossower über unsere Mutter denken?“

„Ich weiß es nicht. Wir haben wohl noch nicht davon gesprochen.“

„Hm!“ machte Fred nachdenklich. Nach einer Weile fuhr er fort: „Ach ja — mit fremden Menschen spricht man auch nicht über so etwas, was einem am Herzen liegt. Aber wir sind doch Freunde, nicht wahr?“

Lächelnd legte der Baron seinen Arm um Freds Schulter und sah ihn mit warmem Ausdruck an.

„Ja, Fred, wir sind Freunde —“

„O, da danke ich Ihnen. Ich habe ein so großes Vertrauen zu Ihnen, daß ich alles mit Ihnen besprechen könnte.“

„Das freut mich, lieber Fred. Aber nun sagen Sie mir mal erst, warum Sie wissen wollten, ob ich mit Ihrem Fräulein Schwester über Ihre Mutter gesprochen habe.“

Fred zögerte eine Weile, dann sagte er rasch:

„Es ist mir, weil ich meine Schwester in bezug auf Sie nicht verstehe. Es ist da etwas Unklares, was ich nicht verstehe. Manchmal scheint es mir, als gäbe es Ihr sehr viel, obwohl sie es nicht zugibt; dann ist es wieder, als habe Ellinor etwas gegen Sie. Da liegt etwas vor, was mir unklar ist. Da dachte ich mir, Sie hätten Ellinor — vielleicht unabsichtlich — in unserer Mutter getränkt. Darin ist sie nämlich sehr empfindlich.“

Heinz Lindbeck lauschte mit atemlosem Interesse.

„Nein, Fred, das habe ich nicht getan. Schon bevor ich Sie und Ihr Fräulein Schwester kannte, habe ich eine große Hochachtung für Ihre Mutter empfunden. Die hat mir Ihre verstorbenen Großeltern bereits durch seine Erzählungen eingeschaut. Aber da wir einmal über diese Sache sprechen — auch ich habe das Gefühl, als hätte Ihr Fräulein Schwester irgend etwas gegen mich und das beunruhigt und quält mich. Sie haben ganz recht, Fred: irgendein etwas ist da nicht klar.“

Lieber Fred, ich wäre Ihnen so von Herzen dankbar, wenn Sie herausbekommen könnten, was Ihr Fräulein Schwester gegen mich einnimmt.“

Fred sah erregt in das blaue, zuckende Gesicht des Barons.

Haben Sie Ellinor noch nicht selbst barum gefragt?“

Der Baron nickte düster.

„Ja, aber sie wich mir aus und wies mich kalt zurück, als ich sie fragte, ob sie mir zürne. Sie müssen mir helfen, das aufzufinden, lieber Fred. Das wäre ein großer Freundschaftsdienst.“

Fred nickte elstig.

„Ja, natürlich. Ich werde es schon herausbekommen — schon zusehends will ich das. Denn ich fühle es, sie quält sich da mit etwas herum. Ich habe sie sogar einmal überrascht, da hatte sie ganz rotgezogene Augen. Und seit Mutters Tode habe ich Ellinor noch nie wieder weinen sehen.“

Der Baron drückte den Knaben im Nebermach des Empfanges an sich.

Aus Freds Worten hörte er vor allem eins heraus, daß er Ellinor nicht ableichgültig war. Um einen gleichmäßigen Menschen hätte sie nicht geweint — das war sicher.

„Fred, lieber Fred — sie soll nicht mehr weinen!“ Mir müssen erfahren, was sie quält,“ rief er lebhaftlich herüber.

Fred sah aufatmend und lächelnd in sein zuckendes Gesicht. Mit dem Baron wußte er nun genau Bescheid.

„Ich bekomme es schon heraus,“ sagte er zuversichtlich, und sage es Ihnen gleich.“

Baron drückte der Baron die Hand.

„Fred, ich reite mit dem Verwalter aufs Feld hinaus. Es soll eine neue Mähmaschine probiert werden. Das will ich mir ansehen. Kommt du mit?“ sagte Ellinor zu ihrem Bruder ins Zimmer treibend.

Fred sah von einem Buch auf.

(Fortsetzung folgt)

anschen dürfen, ist in den letzten Jahren eingetreten. Der Oberpräsident von Westfalen hat die Anregung ausgesprochen, es müsste das, was der Ruhrbezirk überstanden und erlitten hat, hochgehalten werden als ein wertvoller Teil der Geschichte des deutschen Volkes. Ich halte diese Anregung für ganz ausgezeichnet. Wurde doch wahrhaftig so viel vollbracht, gelitten und geleistet. Das gilt auch für das gesamte besetzte Gebiet, das eine lange Reihe von Jahren des Leidens getragen hat und noch trägt.

Alles, was politisch in den letzten Jahren geschehen ist, ist doch stets geschehen im Hinblick auf die Frage: „Belommen wir endlich das gegen Recht und Gesetz und Vernunft besetzte Ruhrgebiet wieder frei?“ Wir werden unsere großen internationalen Aufgaben immer nur sehen können im Lichte der Gesichtspunkte des besetzten Gebietes. Für das Ruhrgebiet ist mit der Räumung die Schwierigkeit nicht behoben.

Die unlösbare Schicksalsgemeinschaft zwischen dem Ruhrgebiet und dem deutschen Volke ist uns meistens in neuer Gestalt noch deutlicher vor Augen getreten. Wir sehen jetzt in voller Klarheit, daß im Ruhrgebiet die Hochentwicklung industriellen Lebens überhaupt nur möglich ist auf der Grundlage eines gesunden deutschen Wirtschaftslebens im allgemeinen. Das Schicksal, welches das Ruhrgebiet getragen hat, die ungemeinen Schwierigkeiten, die das Ruhrgebiet jetzt erduldet in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, werden von Berlin nicht etwa gleichgültig und nebenständlich angesehen, wie das von manchen im Ruhrgebiet behauptet wird.“

Aus Nah und Fern.

— Im großen Saale der „Wartburg“ in Wiesbaden fand am Sonntag eine Kreisversammlung der sozialdemokratischen Partei des Landkreises Wiesbaden statt. Nach einem Referat von Landesrat Witte über die Provinzial- und Bezirksverwaltung und des Kreistagsabg. Großer-Biebrich über die Tätigkeit im Kreistag berichtete Bürgermeister Scheffler-Biebrich über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Kommunallandtag, wo sie für die Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben eintrat. Des Weiteren verbreitete sich der Redner über die für die Zukunft noch zu erledigenden Aufgaben, deren Kreis noch mehr erweitert werden müsse. Insbesondere habe die Partei auch der Wohnungsfrage ihr ganzes Interesse gewidmet; sie bedauert, daß nicht mehr Mittel zu diesem Zweck zu haben waren. Nach einer längeren Ausprache über die erstatteten Referate wurde folgende Liste der Kandidaten für den Kreistag genehmigt: Karl Groher, Kassenbeamter, Biebrich; Andr. Schwarz, Schiffer, Flörsheim; Jakob Reusch, Dreher, Dörsheim; Aug. Stein, Fleckenleger, Rambach; Georg Hübschmann, Lagerhalter, Biebrich; Philipp Schneider, Bürgermeister, Frauenstein; Georg Schüller, Portier, Bierstadt; Ludwig Groh, Maurer, Medenbach; Georg Schäfer, Maschinist, Schierstein; Karl Kreidler, Schreiner, Biebrich; Eg. Habicht, Lehrer, Flörsheim; Albert Müller, Fabrikarbeiter, Dörsheim; Joes Krämer, Maurer, Hochheim; Luise Mayer, Hausfrau, Biebrich; August Pfeiffer, Lagerhalter, Sonnenberg; Wilhelm Kreifel, Straßenbahn, Biebrich; Heinz Maurer, Bürgermeister, Wildachsen; Otto Müller, Lehrer, Dörsheim; Rich. Eitner, Kassenbeamter, Schierstein; Adam Treber, Schreiner, Hochheim; Wilhelm Thomas, Metallarbeiter, Flörsheim; Josef Mollath, Spengler, Igstadt; Frau Fischer, Ehefrau, Biebrich; Ernst Braun, Lagerhalter, Flörsheim; Otto Koch, Fabrikarbeiter, Frauenstein; Andreas Engerer, Maschinist, Hochheim. Für den Kreisausschuß wurden in Vorschlag gebracht: Eitner-Schierstein, Treber-Hochheim und Thomas-Flörsheim. Auch diese Kandidaten erhielten die Zustimmung, desgleichen folgende Kandidaten für den Kommunal-Landtag: Georg Scheffler, Bürgermeister, Biebrich; August Hözel, Maurer, Dörsheim; Rich. Eitner, Beamter, Schierstein; Karl Schaurer, Schreinermeister, Hochheim; Eduard Seil, Fabrikarbeiter, Flörsheim; Otto Koch, Fabrikarbeiter, Frauenstein; Otto Seiler, Angestellter, Hochheim.

■ Rückzahlung des landwirtschaftlichen Notstandskredits. Das beständige Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft, teilt mit: In Verhandlungen mit den Stellen, welche die Geldmittel für den staatlichen Notstandskredit seinerzeit zur Verfügung gestellt hatten, wurde erreicht, daß die gewährten Darlehen unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse in der Landwirtschaft nicht bereits in ihrer ganzen Höhe zum 1. Oktober d. J. zurückgezahlt werden müssen. Das Entgegenkommen erfreut sich jedoch nur auf Darlehen, deren Gesamtbetrag bei dem Einzellandkredit 100 Mark übersteigt. Darlehen unter diesem Betrag sind bis zum 1. Oktober d. J. zurückzuzahlen. Landwirte, deren Gesamtschuld aus dem staatlichen Notstandskredit mehr als 100 Mark beträgt, haben bis zum 1. Oktober d. J. ein Drittel der Schuld, mindestens jedoch 100 Mark, zurückzuzahlen. Das zweite Drittel der Darlehen ist bis zum 1. Dezember fällig.

■ Ein Fahrraddieb zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der schon schwer vorbestrafte Heinrich Schilling wurde vom Schöffengericht Frankfurt wegen Fahrraddiebstahls in drei Fällen mit vier Jahren Zuchthaus bestraft.

■ Tod durch Explosion einer Petroleumlampe. Im Hause Offenbacher Landstraße 432 in Frankfurt explodierte in der Wohnung einer alleinstehenden Frau eine Petroleumlampe. Die Frau wurde dabei so schwer verletzt, daß sie ihren Brundenden erlag, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

■ Lohnbewegung in der chemischen Industrie. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In einer Konferenz der Arbeiter in der chemischen Industrie wurde die Hauleitung des Fabrikarbeiterverbandes aufgefordert, den Tarif sogleich zu ändern und alles zu versuchen, durch halbige Verhandlungen höhere Löhne zu erzielen.

■ Tod infolge Aufregung. Der Arbeiter Spies von Gießen wurde auf der Straße nach Afferode von dem Flürschuß und einigen Leuten beim Neubau erklappt. Der Mann fiel hierauf plötzlich in Ohnmacht. Der herbeigerushene Arzt stellte Tod infolge Herzschlag fest.

■ Von einem Fuhrwerk getötet. In Gießen stürzte der Fuhrmann Heinrich Jost infolge Schauens der Pferde von einem mit 100 Zentner Kohlen beladenen Wagen vor die Räder des Fuhrwerks. Ein Rad ging dem Mann über den Hals und führte einen Bruch der Halswirbelsäule herbei. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

■ Das gefährliche Spiel mit der Schuhwaffe. In Bremen hantierte ein junger Mann mit einem Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los. Die Kugel drang einem ha-

nenen Gymnasiasten in den Unterleib. An den schweren Verletzungen ist der Unglückliche tags darauf gestorben.

■ Die Wahlen zum Kommunallandtag. Der Landeshauptmann Wiesbaden gibt bekannt: Zur Vorbereitung der am 25. Oktober stattfindenden Wahlen zum Kommunallandtag hat der Landesausschuß folgenden Beschluß gefaßt: 1. Die Zahl der zu wählenden Kommunallandtagsabgeordneten wird auf 65 festgesetzt. 2. Zum Provinzialwahlleiter wird Landesrat Dr. Propping-Wiesbaden, zu seinem Stellvertreter Landeshauptmann v. Papen bestellt. 3. Zu Wahlkommissionen werden in den 16 Kreisen der jeweilige Landrat, in Wiesbaden Beigeordneter Dr. Hefz, in Frankfurt a. M. Dr. Lutsch bestellt. 4. Die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge wird auf 14 Tage abgeskürzt; der letzte Tag für die Einreichung ist der 10. Oktober.

■ Verband Rheinhessischer Weinhandler. Die letzte Mitgliederversammlung in Mainz hatte sich hauptsächlich mit der Lohnstreitigkeit mit dem Verband der Böttcher, Weinfüßer und Hilfsarbeiter Deutschlands zu beschäftigen. Die Käfer haben nämlich eine Erhöhung des Stundenlohnes von 0,70 Mark auf 1,10 Mark in der Spitze gefordert und sind gleichzeitig in den Streik getreten. Der Schlichtungsausschuß Mainz hatte daraufhin einen Schiedsspruch von 90 Pf. also eine Erhöhung um 30 Prozent, gefällt. Die Mitgliederversammlung des Verbandes Rheinhessischer Weinhandler lehnte diesen Schiedsspruch ab.

■ Tödliche Unglücksfälle. Ein älterer Herr von auswärts kam in Mainz auf der Straße so unglücklich zu Fall, daß er nach Einlieferung in das städtische Krankenhaus verstorb. — Ein Kind fiel von einer Mauer und zog sich eine Kopfverletzung zu, die seinen Tod zur Folge hatte.

■ Eine rheinpfälzische Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst. Wie wir hören, soll dieser Tage eine rheinpfälzische Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst gegründet werden, die sich zur Aufgabe macht, durch Herausgabe einer Monatsschrift und durch Veranstaltung von Vorträgen über Geistes- und Probleme vornehmlich der deutschen Literatur und Kunst zur Förderung der deutschen Kultur beizutragen. Dabei sollen sowohl die literarischen Strömungen unserer engeren Heimat als auch die wesentlichen Kunsteinrichtungen der menschlichen Gesamt-Kultur nach Gebühr berücksichtigt werden. Im Organ der Gesellschaft sollen alle Formen deutscher Kunst und alle Probleme deutscher Literatur bald in größeren Auszügen, bald in kleineren Randbemerkungen und Besprechungen der Betrachtung unterzogen werden.

Aus aller Welt.

■ Zu den Fleischvergängungen in Barmen. Wie die Stadtverwaltung Barmen mitteilt, stieg die Zahl der nach dem Genuss von Hirschfleisch Erkrankten auf 110. Die Untersuchung der Exstanten ergab, daß höchstwahrscheinlich nicht willkürlicher Paratyphus in Frage kommt, sondern ein Fleischvergäster, der in ganz naher Verwandtschaft zum Paratyphusbazillus steht. Kreismedizinalrat Dr. Krieger betonte ausdrücklich, daß Ansteckungsgefahr nicht besteht. — In den letzten Tagen sind in Barmen zwei Personen an Typhus erkrankt. Sie wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt. Entsprechende Vorichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

■ Verheerender Dammbruch am Gelben Fluss. Nach offiziellen Meldungen aus der Provinz Schantung ist der südliche Teil am Gelben Fluss (Hoang-ho) bei Jun-tsüeng-sien vom Hochwasser zerstört worden. Ein 18 Meilen breites und 70 Meilen langes Gebiet ist überflutet. Etwa 900 Dörfer sind vom Wasser umgeben. Die ganze Ernte ist vernichtet.

■ Politische Schlägerei. In der Sigmaringer Straße in Berlin kam es zu einer Schlägerei zwischen einer Bettel-Nebelkolonne des Roten Frontkämpferbundes und Strafanwälten wegen der Verunreinigung der Häuser durch Plakate. Ein Student wurde am Kopf schwer verletzt. Als das Überfallkommando anlief, waren die kommunistischen Täter bereits entflohen. Ein Mann konnte festgestellt werden.

■ Schmuggel mit Parfümeriewaren. Die Kehler Polizeibehörden sind in der letzten Zeit einem umfangreichen Schmuggel mit französischen Parfümeriewaren auf die Spur gekommen. In Körben mit Obst und Süßfrüchten, die aus dem Elsass zollfrei eingeführt werden dürfen, waren die Parfümeriewaren versteckt. Man benützte zum Transport auch einen Straßburger Hotelomnibus. Bis jetzt wurden zwei Personen aus Straßburg verhaftet.

■ Selbstmord eines Direktors der Hamburger Privatbank von 1860. Der Direktor d'Heureuse von der Hamburger Privatbank von 1860, die ihre Zahlungen eingestellt hat, hat Selbstmord durch Vergiftung begangen.

■ Skelettfund. Im rheinhessischen Ort Wendelsheim wurde in einem abseits des Dorfes zwischen zwei Häusern liegenden Raum bei Bauarbeiten ein trauriger Fund gemacht. Man entdeckte die Skelette eines Mannes und eines Kindes. Der Schädel des Mannes war in der Mitte gespalten. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Jahre zurückliegenden Doppelmord.

■ Sühne für den Mordversuch auf den polnischen Konsul. Das Schwurgericht Esslingen verurteilte den aus Polen stammenden 23 Jahre alten Geschäftsanstellten Ch. Berger, der am 19. Juni dieses Jahres auf den polnischen Konsul Georg v. Lechowitsch in seinem Amtszimmer im polnischen Konsulat einen Mordanschlag verübt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus. Das Schwurgericht erachtete nicht Mordversuch, sondern nur verüchter Totschlag als erwiesen. Der Angeklagte hatte aus einer Browningpistole drei Schüsse auf den Konsul abgefeuert, als dieser ihm eine Unterredung gewährte. Zwei Schüsse gingen fehl, während der dritte dem Konsul in den Leib drang. Der Konsul wurde schwer verletzt und mußte im Krankenhaus einer Operation unterzogen werden, die glücklich verlaufen ist.

■ Näßelhafte Selbstmorde. Wie eine Zeitungskorrespondenz aus Novara meldet, starb sich der Tribunalrat Dr. Berti in die Eisbäude entlang. An gleichem Tage erstickte sich seine Schwester im Ledrosee und sein Bruder im Gardasee. Die Gründe sind unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Lobes Abreise nach Washington.

Berlin, 18. September. Reichspräsident Löbe ist heute früh mit 28 anderen Mitgliedern des Reichstages zur Teilnahme an der Tagung der Interparlamentarischen Union nach Washington abgereist. Der Reichstagspräsident wird, wie aus vorla-

Geschäftliche Mitteilung. Hustentropfen, Hustentee, Hustenpastillen der verschiedensten Art, für Erwachsene und Kinder führt die Apotheke in Flörsheim am Main in größter Auswahl. Zur Hautpflege im Winter gegen aufgesprungene Hände empfiehlt die Apotheke Glycerin, Lanolin, Vaseline, Vaseline, Spezialsalben mit und ohne Fett, Hautcreme verschiedenster Art, Lippenpommade, Frostmittel.

mentarischen Kreisen verlaufen, erst Anfang November wieder zurückkehren. Seine Vertretung bis dahin hat Vizepräsident Dr. Rieker übernommen.

Italienisches Urteil über Deutschlands Wirtschaftsleben.

Rom, 18. September. „Idea Nazionale“ veröffentlichte an leitender Stelle über die Leipziger Messe einen längeren Artikel und bemerkte, daß der schwache Geschäftsgang der Messe auf die gegenwärtige schwere Geldkrise in Deutschland zurückzuführen sei. Nach einer längeren ausführlichen Beschreibung der musterhaften Organisation der Leipziger Messe schreibt das Blatt, daß insbesondere die technische Abteilung der Messe das stolze Vertrauen, das das deutsche Volk trotz der furchtbaren Folgen des Krieges zu sich selbst habe, rechtfertige. In wirtschaftlicher Hinsicht — so meint das Blatt — sei Deutschland heute mehr denn je in bester Verfassung, da seine Industrie und seine Verkehrswägen sich in voller Tätigkeit befinden. Die „Idea Nazionale“ schließt mit der Mahnung, die deutsche Politik aufmerksam zu beobachten, die sich in zwei Grundsäulen zusammenfassen lasse: Aufrechterhaltung der wiederhergestellten Produktionsfähigkeit um jeden Preis und Schaffung jeder Möglichkeit, diese Erzeugungsfähigkeit zu verdeutlichen.

Lokales.

Gedenkblatt für den 20. September.

1854 (20.—21.) Sieg der Engländer und Franzosen über die Russen an der Alma (Krim). — 1863 † Der Sprach- und Altertumsforscher Jacob Grimm in Berlin (* 1785). — 1866 Hannover wird preußische Provinz. — 1870 Einnahme Roms durch die italienische Armee. Ende des Kirchenstaates. — † Der niederdeutsche Dichter Johann Gottlieb Fichte in Güstrow (* 1814). — 1886 * Cecilia, ehemalige Kronprinzessin des Deutschen Reiches, in Schwerin. — 1898 † Der Dichter Theodor Fontane in Berlin (* 1819). — 1916 † Der Philologe August Voigt in Leipzig (* 1840).

Gedenkblatt für den 21. September.

1452 * Der ital. Reformator Girolamo Savonarola in Ferrara († 1498). — 1532 † Der Dichter Walter Scott in Abbotsford (* 1771). — 1860 † Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. (* 1788). — 1917 Die Deutschen besiegen Holstein (Kurland). — 1923 † Der Schriftsteller Ferdinand Freiherr von Boetticher auf Sylt (* 1856). — † Der Philologe Friedr. Vollmer in Bartholomäi bei Parienkirchen (* 1867).

* # Wetterbericht. Woraus sage für Sonntag: Trüb und regnerisch, etwas wärmer.

■ Platzversteigerung. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Platzversteigerung für die am 18., 19. und 20. Oktober ds. Jrs. stattfindende Kerb wurden (einschließlich Karussell) 1233.— Mark gelöst.

■ Fox-Lustspiel-Woche in den Karthäuserhöftschaftspielen. Was ganz Neuartiges bringen die „Karthäuserhöftschaftspielen“ am Samstag und Sonntag zur Vorführung, eine Lustspielwoche. Als Hauptattraktion ist es uns gelungen den hochaktuellen Film „Hat Darwin recht“ auf den Spielpark zu bekommen. Dieses Werk, das sich ein Thema ausgesucht hat, über das der ganze Erdball lacht, ist ohne Zweifel ein Weltchlager. Eine sehr komische Sache wie die bekannten 3 Foxasen sich langsam zu Menschen und die Menschen in Affen verwandeln. Wenn man noch nie gelacht hat wird man jetzt lachen. Als Beiprogramm laufen noch weitere 4 Fox-Grotesken und zwar Dodo als Matrose „Ali kommt zur Stadt“, „Die Geisterstunde“ und „Feueralarm“, mit den beliebten Darstellern Dodo, Jöhn, Affen, Pferd, Hund usw. Man betrügt sich selbst, wenn man nicht diese erstklassige Lustspiel-Woche besucht, die nie überboten werden kann. Man beachte unser Infernal.

■ Sport-Verein 09 Flörsheim. — F. C. „Germania“ Weilbach. Morgen Nachmittag 2.30 Uhr treffen sich obige Lustgegner auf dem heutigen Sportplatz zum Lustspiel-Weilbach, das gegen Schierstein gewinnen könnte, ist in seiner neuen Aufführung bedeutend stärker, als wie es legt hin in Flörsheim erschien. — Wer alle Lustspiele im Gaul gewinnt qualifiziert sich zu den Aufstiegsspielen dieser Saison, auch wenn er in den Verbandsspielen nicht an Stelle steht. Es ist somit ein scharfes, interessantes Treffen zu erwarten. Die Hiesigen mögen an ihre leichten Niedergänge denken und versuchen ihren alten Ruf wieder aufzurichten.

■ Nur heute Abend geben die „Taunuslichtspiele“ eine Vorstellung und zwar das hinreichende Drama „Der kleine Herzog“, außerdem 2 amüsante Luststücke. In dem verstaubten Orchester wird das Mitwirken eines 15jährigen Violinisten angenehm berühren und ist jedem Film- und Musikkreis ein Besuch zu empfehlen.

■ Handball. Am morgigen Sonntag beginnen im Handball die Verbandsstile, es treffen sich die 1. Jugend-Mannschaft und 1. Mannschaft des Turn-Vereins Krefeld mit den gleichen des Flörsheimer Turn-Vereins. Hoffen wir, daß die Mannschaften denselben Geist zeigen wie in den verlorenen Verbandsspielen. Mögen sie auch als Big-Neuling bestrebt sein weiter zu kommen. Die 1. Jugend-Mannschaft spielt um 12.30 Uhr, 1. Mannschaft 1.30 Uhr.

■ Steuerabzug vom Arbeitslohn. Die vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Tabelle über den Steuerabzug vom Arbeitslohn wird Anfang nächster Woche bei der Reichsdruckerei fertiggestellt sein. Vorbestellungen können schon jetzt bei der Reichsdruckerei ausgegeben werden.

■ Die Verbreitung des Rundfunks. Die Zahl der Teilnehmer an den Darbietungen des deutschen Rundfunks ist vom 1. Juli bis zum 1. September von 839 000 auf 850 000 gestiegen. Den Hauptanteil an diesem Wachstum hat Berlin aufzuweisen, das im Juli 6000 und im August mehr als 7000 Teilnehmer gewonnen.

■ Die Heizung der Bahn. Laut einer Dienstanweisung der Reichsbahn sind vom 1. September bis 15. Mai alle Anlagen geheizt, sobald die äußere Temperatur weniger als 10 Grad Celsius beträgt.

Fox-Lustspielwoche in den Karthäuserhoflichtspielen

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr.
„Der grosse Lacherfolg.“

Der sensationelle Affenprozess in Dayton hat Fragen aufgeworfen. Die Entscheidung darüber kann das Publikum selbst fällen nach Ansicht des großen Fox-Film

„Hat Darwin recht?“

Perner: 4 Fox-Grotesken

„Dodo als Matrose“

„Ali kommt zur Stadt“

„Die Geisterstunde“

„Feueralarm“

Gute Musik.

Lachen ohne Ende

Kindervorstellung Sonntag 4 Uhr

Konkursversteigerung.

Am Montag den 21. September 1925, vormittags 9 Uhr beginnen werden in Hochheim a. M. Restaurallion Frankfurter Hof im Auftrage des Konkursverwalters die Besstände einer Konkursmasse bestehend in einer Werkstätteinrichtung für Elektrit- und Fahrradreparatur, Werkzeugen aller Art, 1 Schweißapparat, Bohrmaschinen, Poliermaschinen, 1 Schleißmaschine, 1 Emaillieröfen Transmissionen, Ladeneinrichtung, Fahrraderüttelteile, 2 alte Motorräder, neue Aluminium- und Emaillegeschirre, Glaswaren u. dergleichen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Hochheim a. M., den 16. September 1925.
Beck, Obergerichtsvollzieher.

Tapeten!

einfach vornehm preiswert
Ständig großes Lager zu billigen Preisen
darunter garantiert lichtecke Tapeten,
Großes Lager in Linoleum, Wachstuch,
Teppiche, Läufer und Fußmatten.

Bei Einkauf von Mk. 10.- vergütete Fahrt

Tapetenhaus Zimmermann,
Wiesbaden, Marktstraße 12, gegenüber dem Rathaus.
Musterkarten stehen bei Bauunternehmer Herrn
Fich. Willwohl zur gefl. Benutzung zur Verfügung.

Uhren und Goldwaren. Trauringe in großer Auswahl

— Alle Reparaturen werden schnellstens ausgeführt. —
Franz Weidmantel, Mainz, Brand 11
Bestellungen und Reparaturen nimmt entgegen:
Frau Josef Jenz, Flörsheim a. M., Riedstraße 1.

Flechten in drei Tagen

geheilt durch Persia-Salbe. 1 Dose M. 3.— Bei
Käferholz Geld zurück. „Prema“ G. m. b. H.,
Stuttgart E 767, Weimarstraße 42.

Warum?

machen Sie sich unnötige Sorgen,
„Friedeberg“ wird Ihnen gerne borgen!
Wenn Sie nach Mainz kommen, besichtigen Sie
ohne irgend welchen Kauftaum meine große Aus-
wahl in soliden und schönen „Anzügen“, Ueber-
ziehern, Gummimänteln, Joppen, „Damenmänteln“,
Damenkleidern, Jackenkostümen, Blusen, Strick-
westen, „Möbel-Betten-Matratzen“ und vielen an-
deren Bedarfartikeln Ihr Haus und Familie. Ich
werde Ihnen, wie in den 26 Jahren des Bestehens
meiner guten Creditfirma, in den Zahlungsbe-
dingungen kulant

entgegenkommen.
Friedeberg, Mainz

Johannisstr. 8

Nähe Höfchen.

Gegründet im Jahre 1899.

Sp. B. 09 – „Germania“ Weilbach

1. Mannschaften treffen sich morgen Sonntag im Pokalspiel auf dem hiesigen Platz nachm. 2.30 Uhr.

Restauration „Zum Bahnhof“

Motto: „Mama, Papa,
Der Klapperstorch ist da;
Hat Franzel und Lemmy mitgebracht,
So manchen Stoff, daß alles lacht.“

Morgen Sonntag, den 20. September 1925
nachm. ab 4 Uhr großes

Eröffnungs-Konzert

ausgeführt von Franzel und Lemmy, Duettisten
und Charakterkomiker.

Empfehle den werten Vereinen meine neue reno-
vierten und vergrößerten Lokalitäten. Zum Aus-
schank gelangt ta Henninger Bier, sowie erstklassi-
sige Weine. Küche in bekannter Güte. ---

Es lädt höflichst ein:

Joh. Messerschmitt.

Nur der Kenner trinkt Henninger!

Auf zur
Nachkirschweih nach Haßloch!

Sonntag, den 20. September große

Tanzmusik

bei gutbesetztem Orchester.

Für prima Schoppen- und Flaschenweine
in altbekannter Güte, sowie erstklassige
Küche ist bestens Sorge getragen.

Es lädt freundlichst ein

Gastwirt Schneider.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung unterirdischer Tele-
graphenlinien in Flörsheim a. M. liegt bei dem Post-
amt in Flörsheim a. M. von heute ab vier Wochen aus.

Handballspiele.

Turn-Verein Kriftel I. Jugend
gegen Turn-Verein Flörsheim 1. Jgd. 12.30 Uhr

Turn-Verein Kriftel I. Mannsch.
gegen Turn-Verein Flörsheim 1. M. 1.30 Uhr
Heute abend Spielerversammlung 8.00 Uhr bei Weilbächer
Kleidungsausgabe

★ Busse ★ Mainz ★
liefer gute Riemer repariert fremde Riemer

6.-B. Sängerbund

Die Abfahrt nach Nüssels-
heimpunkt 8 Uhr mit dem
„Schindling“. Probeklopfen in
der Opel-Kantine.

Der Vorstand.

Eine gut erhalt. transportable

Hepfel-
und Traubenmühle

billig zu verkaufen. Näheres
Wickererstraße 3.



Achtung! Empfehlung

Oefen
und Roederherde

in allen Sorten und Preislagen.

Oefen von 16 Mk. an

Sämtliche Haus- u. Küchengeräte

zu billigen Preisen.

Eisenhandlung Gutjahr,
Untermainstraße 26

Regenschirme

in großer Auswahl empfohlen

Schiß, Vorngasse

Spinat Pf. 15 Pfg.

zu haben bei Heinrich Hartl,
Bahnhofstraße Nr. 25.

Persil
kalt
auflösen!

Genaue
Befolgung der
Gebrauchsan-
weisung sichert
billiges
Waschen und
besten Erfolg!

HENKO
Henkel's Wasch- u.
Bleich-Soda, d. s.
Eisweichmittel.
Unübertrroffen für
Wäsche und
Haushalt!

Steckenpferd-
Seife

die beste Linnenmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiß und
fammetweich.

Apotheke Aug. Schäffer
Drogerie Heinr. Schmitt.

Schicksalsdeutung 1925/26
geg. Einsendg. von Geburts-
datum und M. 1.— Mtr.
R. H. Schmidt, Berlin S. 180.
Schönleinstraße 34.

9 Quadratmeter
Küchenplatten
gut erhalten abzugeben.
Näheres im Verlag.

HAUS RAT

Gemeinnützige Möbelversorgung für das Rhein-, Main-
und Lahngebiet, Q. m. b. H., Sitz Frankfurt a. M.

Wiesbaden, Luisenstraße 17.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 38

Wöchentliche Beilage

1925

Das Kaisarkinnanländen

Erzählung von
H. Gubfarot

Aber der eine der Begleiter des Brautwerbers hob, sobald Herr Asmus Luft holen mußte, eine wohlgesetzte Rede an. Sie kamen, um für Hans Nolte, des Gildemeisters der Schuhmacher ältesten Sohn, wohlbestallten obersten Leibjäger des durchlauchtigsten Herzogs, um die Hand der Jungfer Katharina Wöbelin anzuhalten.

Freilich vermochten sie ihr Ansuchen nicht in einem Buge vorzubringen. Denn der Hausherr schrie und fuchtelte dazwischen und erging sich schließlich in Schmähungen und Beschimpfungen. Und das Ende war, daß er die drei zum Hause hinaus komplimentierte. Ganz atemlos lief er dann in sein Gemach zurück und sank leuchend und außer sich vor Wut über die Frechheit des Schustersohnes und Dienstknchts in den ersten besten Sessel. Die Abgewiesenen aber machten vor dem Hause erst noch eine Weile Halt.

„Hab' ich's dir nicht gleich gesagt, Bruder?“ fragte der eine der Begleiter. „Nun hast du es selber gehört.“

„Und beschimpft hat“ er uns obendrein“, fiel der Zweite ein. „Uns, die wir von des Herzogs Mannen sind, den Herzog und Euch dazu, Ihr vom Gewerbe!“

„Es soll ihm teuer zu stehen kommen“, sprach Hans Nolte blühenden Auges. „Heute ist Sankt Kathrinstag — und wenn wir alle, wir von den Jägern, und wenn du, Paul, mit deinen Buntgesellen und eurem Anhang zu mir halten wollt,

(Schluß.)

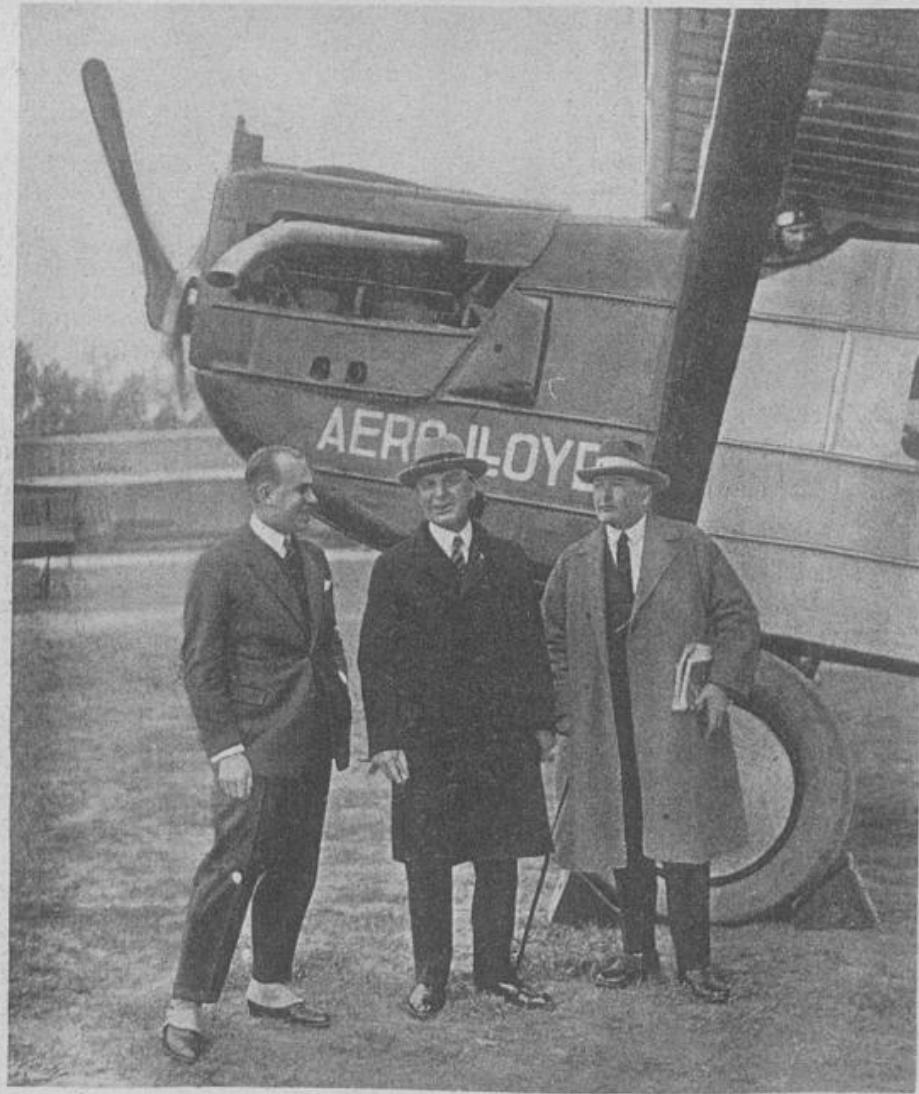
was gilt's? Die Kathrin wird mein, und der Alte kriegt seinen Lohn! Komm, Paul, wir gehn gleich in deine Schusterwerkstatt, da bereden wir alles. Und deines Meisters Lehrling, der Heinrich, muß auskundschaften, wohin er mein Mädchen gesperrt. Es soll des Jungen Schaden nimmer sein!“

Damit gingen sie um die Ecke in die Gasse, die hier in die Langgasse mündete, und traten in das dem Natermannschen gegenüber liegende Haus, in dessen unterstem Geschoß Meister Langer, der ehrsame Schuhmacher, seine Werkstatt hatte,

darin Paul Nolte seine Gesellenzeit absolvierte, soweit er sie in der Heimat verbringen durfte. —

Die frühe Dämmerung brach herein. Drobien im Kämmerlein unter dem spitzigen Dachgiebel war es noch düster als anderswo. Kathrin saß auf einer Kiste, die Hände über den Knien verschlungen und starnte vor sich hin. Ihre Tränen waren längst versiegt, ihr Troß aber noch ungebrochen. Was half der freilich? So gern sie gewollt, entfliehen konnte sie nicht. Oft und aber oft in all den Stunden war sie an das Fenster getreten und hatte hinunterge lugt in die Gasse, hinüber auf den Giebel des gegenüber liegenden Hauses, den sie vor sich liegen sah, so dicht fast, daß sie die Hände eines, der sie von drüben hergestreckt hätte, greifen konnte. Aber die Luke droben war verschlossen. Wem fiel es auch ein, in Kammern sich aufzuhalten, darinnen nur allerlei Gerümpel sonst keine Aufbewahrung fand?

Auf einmal aber, als sie in der Däm-



Der amerikanische Botschafter Schurmann in Berlin bei der Leipziger Herbstmesse mit einem Flugzeug des Deutschen Aero-Lloyd besuchte. Rechts der bekannte amerikanische Korrespondent der Internationalen Newsservice, Weyer. [A-B-C]

merung so saß, pochte es von außen her gegen das Fensterlein ihres Gefängnisses. Einmal, zweimal. Befremdet erhob sie sich, laufte, trat hin und öffnete. Da fuhr etwas herein wie eine Stange, und von drüben, vom andern Siebel her rief halblaut eine wohlbekannte Stimme: „Kathrina, bist du da?“

„Hans!“ Es klang wie Schreien und Jubel zugleich.

„Hast du Mut, Kathrin? Mut, dich frei zu machen?“

„Mut genug, wenn ich das Mittel wüßt! Nicht einen Augenblick besänn' ich mich — fort, je eher, je lieber!“

„Dann halte dich bereit, wenn das Läuten vom Blasius-turm anhebt. Ich schiebe ein Brett hinüber. Ist das Fenster wohl so breit, daß du hindurch kannst? Du machst es fest, schwingst dich hinauf und streckst mir die Arme zu. Ich hole dich herein zu mir — und dann treppab und zum Hause hinaus — in Sicherheit! Hast du Furcht vor der Luftfahrt?“

„Furcht? Nein. Aber wenn sie es drunter bemerken? Wenn der Oheim dazukäme?“

„Keiner wird's merken, keiner drauf achten, auch dein Oheim nicht. Dem lassen sie nicht Zeit, wenn sie schrubb'en!“

„Schrubben, Hans — wen?“

„Nun, ihn, den reichen Natermann, den Geizhals, den Wucherer! Haha, Strafe muß sein! Und wir haben derweil die beste Gelegenheit zur Flucht.“

„Flucht — aber wohin?“

„Nicht weit, nur bis auf die Burg. Der Kaplan, der mein Freund ist, traut uns noch vor Nacht — und dann mag er doch sehen, dein Oheim, was er da gegen tut!“

„Er wird dich verklagen beim Rat.“

„Ich bin des Herzogs Untergebener.“

„Er wird beim Herzog sein Recht suchen.“

Der Herzog will mir wohl. Das Hegemeisteramt auf der Haardt droben im Kaufungerwald hat er mir zugesagt, wenn ich mit ein Weib nehme. Hei, Frau Hegemeisterin, wie wird's sein, draußen im Grünen, in jelliger Einsamkeit, du und ich, ich wag's um solch ein Glück. Du nicht auch?“

Auch ich, Hans. Also — wenn's läutet?

So sollen mir die Glocken den Weg weisen hinaus in Freiheit und Liebesglück, wie sie vorzeiten der waldverirrten Nonne Katharina den Weg wiesen zurück zur Stadt! Tu, wie du gesagt, ich halte mich bereit.“

Greif' erst noch einmal an die Stange. Da ist was angebunden — Stärkung für dich. Hast allzu lang gefastet. Hast du's. In einem Stündlein — wenn's zu läuten anhebt.“

Die Stange ward zurückgezogen, die Klappe drüben schloß sich. Es wurde still. Das Dunkel senkte sich tiefer und schwarzer herab.

Aber so stille, wie es sonst im Abenddunkel auf den Gassen zu sein pflegte, war es heute sonderbarerweise nicht.

Herr Peter Augustin fragte den Diener, der mit dem schwankenden Laternlein ihm voranschritt zum Natermannschen Hause, wohin er noch vor Abend geladen worden war, ob er auch die schwarzen Gestalten sähe, die im Schatten der Häuser entlang und über die Straßehuschten? Sie schienen alle in dem Nebengäßlein zu verschwinden. „Wohl, Herr, aber wer weiß,

was das Volk heute vorhat? Ist Sankt Kathrin — ist Schrubbetag!“

Sie traten ins Haus. Und nicht lange, so saß Peter Augustin neben Asmus Natermann am Eichentisch und breitete die Schrift vor ihm aus, darinnen der Heiratsvertrag abgefaßt stand. — Aber gerade, als sie sich darin vertieften, ward es von draußen laut: Das Glöcklein von St. Agidien, und voller jetzt die große Glöde von St. Blasii — und jetzt — dazwischen — etwas Grelles, Mißtoniges, ein Kreischen und Johlen:

„Sie hebbet se em, sie schrubbet se em!“

Und schon polterte es gegen Hauswand und Tür, krachte und krachte gegen Läden und Fenster.

Die wurden aufgestoßen, und von draußen her wälzte es sich herein: Weiber mit Besen und Schrubbern, Burschen mit Knütteln.

„Sie hebbet se em, sie schrubbet se em!“

„Raus, raus, Natermann! Sie schrubbet se em!“

Der entsetzte Handelsherr und sein mitbetroffener Gast flüchteten vor der tobenden, brüllenden, johlenden

Menge aus dem Gemach, verfolgt, und endlich sich in irgendeinem entlegenen Winkel des Hauses

bergend, nicht ohne ihr gutes Teil vom „Schrubben“ abgetragen zu haben. Aber dem

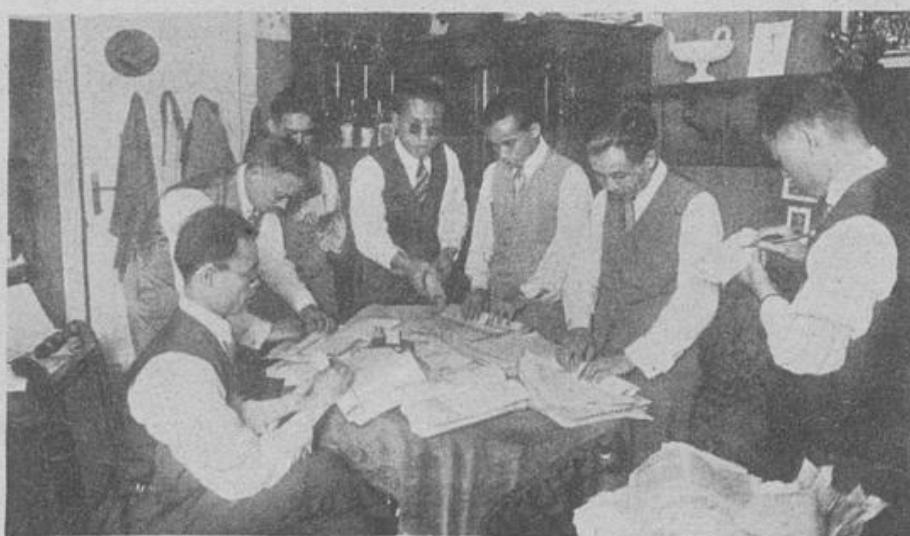
einmal losgelassenen Pöbel war das nicht genug. Nachdem der Herr ihm entronnen, hielt er sich an den unschuldigen Hausrat. Und erst die Scharwache der Stadt, vom Wächter gerufen, zerstreute die Anstifter der Volksjustiz.

Der angerichtete Sachschaden und der am Leibe, so schmerlich er war, bedeutete immerhin wenig, gegenüber dem Schaden, den Natermann an Anschein und Kredit gelitten. Das Gerücht drang auch über die Grenzen der Stadt. Im ganzen Umkreis wußte man es bald, daß der Kaufherr Natermann „geschrubb't“ worden, und wer einmal das „Schrubben“ erlitten, war zum Gespött aller in der Stadt und darüber hinaus geworden für lange Zeit. Er durfte kaum sich aus dem Hause wagen.

In jedem Lächeln, in jedem Blick hätte er den Vers zu lesen geglaubt: „Sie hebbet se em, sie schrubbet se em!“ Was half ihm da alles Zähneknirschen, Fluchen und Drohen mit Strafen des Himmels und der Erden?

Auch bei dem Schlimmsten, das ihm am Kathrinabend widerfahren, half ihm solches wenig. Seine Nichte und Mündel war fort — spurlos verschwunden! Einer von den „Schrubben“ mußte sie befreit, entführt haben, oder einer doch, der mit jenen im Bunde war! Und er war machtlos, wehrlos in diesem Augenblick. Wer hätte ihm sein Recht geschafft, nun das Volk öffentlich Gericht an ihm geübt?

Nun, über Kathrinas Schicksal ward er wenige Tage später beruhigt. Ein Läufer vom herzoglichen Hofe brachte ihm die Botschaft, eine Einladung zugleich, auf dem herzoglichen Forsthause Haardt droben im Kaufunger Wald nachträglich die Hochzeitsfeier und das Einzugsfest des neuen Hegemeisters und seiner jungen Frau Hegemeisterin zu begreifen. Die Trauung war bereits vollzogen. Aber Katharina Wolte, geborene

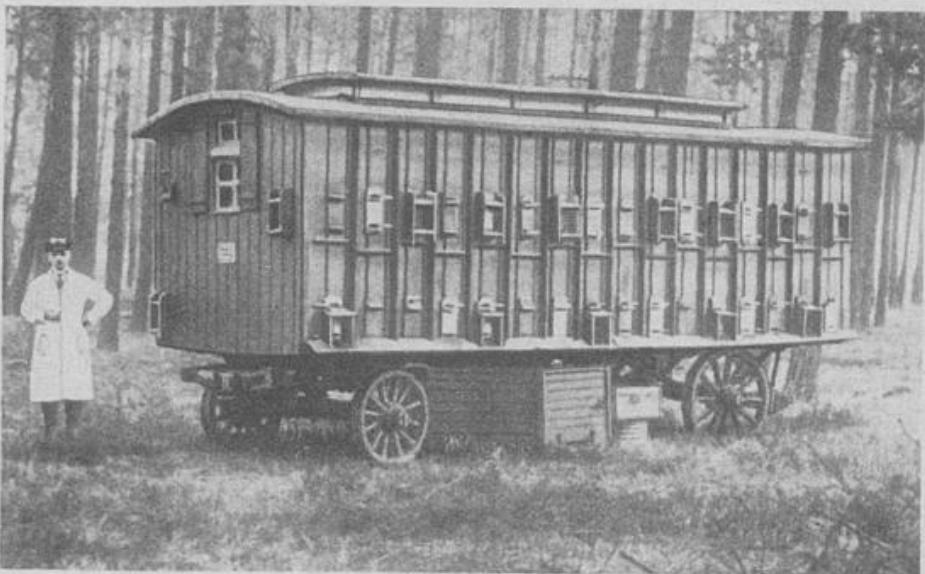


Gründung einer chinesischen Zeitung in Berlin
Expedition der Zeitung. [Attante]

Wöbelin, fühlte doch ein wenig Gewissensbisse über ihr heimliches Entweichen aus des Oheims Hause und wünschte die Versöhnung.

Der Einladung gefolgt ist Asmus Natermann sobald freilich nicht. Aber gegen eine Versöhnung hatte er schließlich nicht weitereinzuwenden, als Hans Wolte ihm zusicherte, daß er auf eine Mitgift keinen Anspruch mache, sondern mit seiner Katharina allein zufrieden sei.

Ob Herr Asmus Natermann sich sonst gebessert, davon meldet die Historianer nichts. Nur um die Zeit des Katharinentages hüttete er sich, Bittsteller etwas abzuschlagen. Aber er suchte, so weit sich dieses tun ließ, dann stets sich auf Reisen zu begeben. Von Katherinenläufen und Schrubben hat er für sein Leben ein für allemal genug gehabt.



Ein fahrender Bienenstock,

welcher von Ort zu Ort befördert wird, um den Bienen ständig neue Nahrungs möglichkeiten zu bieten, ist von der Holler Wandel-Bienenzucht konstruiert worden. Auf diese Weise ist es den Bienen möglich, sobald eine Landschaft abgeweidet ist, andere Nahrstätten aufzusuchen. [Atlantic]

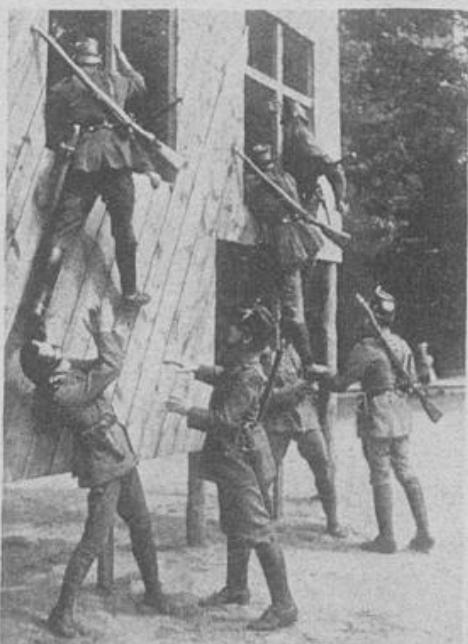
Der verbotene Zusatz

Ein heiteres Theatergeschichtchen aus alter Zeit.

Bor einem halben Jahrhundert war an der Braunschweiger Hofbühne ein weit und breit berühmter Charakterkomiker mit Namen Oskar Fischer beschäftigt. Dieser Mime,

dessen Gestalten noch heutigentags im Volke fortleben, pflegte nun häufig allerlei örtliche Ereignisse, an denen eine kleine Residenzstadt in alter Zeit so reich war, mit den vorge schriebenen Sägen seiner Rolle zu verquicken, was ihm dröhnen und oft nicht enden wollenden Beifall, namentlich vom hohen Olymp herab und sogar bei offener Szene, ein trug.

Meisterhaft verstand es Oskar Fischer auch, die lokalen Lebenswohnheiten des theaterfreudigen und künstlerischen Herzogs Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, der ein alter Hagestolz und Don Juan war, in den Kreis seiner Be trachtungen zu ziehen und häufig recht derb und unzweideutig zu glossieren. Oft setzte der reichbegabte, in ganz Deutschland bekannte Mime seinem Fürsten eine kleine Blütenlese vor, die Herzog Wilhelm nicht gerade angenehm berührte. Aber der Herzog sah letzten Endes über solche „Einschaltungen“ mit einem lachenden Auge hinweg; denn er war dem volkstümlichen Fischer von Herzen wohlgesinnt und zugetan.



Übungen der Schuhpolizei

Schuhpolizisten beim Ertümmeln eines „Provisorischen Hauses“, das große Geschicklichkeit erfordert. [A-B-C]

An einem Abend jedoch — es wurde eine Nestroysche Posse aufgeführt — hatte es der Komiker gar zu arg getrieben und Serenissimus, der in seiner Loge nahe der Bühne saß, direkt verunglimpt.

Anderen Tages mußte Fischer vor dem Intendanten von Rudolphi erscheinen, der ihm die Mitteilung machte, Seine Hoheit verbat sich künftig ein für allemal jedwede Zusätze. Fischer hätte sich sofort lediglich an den Wortlaut seines vorgeschriebenen Textes zu halten. Besonders in den Possen und Schwänken sei jeder Zusatz bei hoher Strafe und allerhöchster Ungnade unterjagt.

Einige Wochen nach diesem Vorfall wurde im Hoftheater ein neuer Schwank

aufgeführt. Das Haus war ausverkauft; auch der Herzog fehlte nicht. — In einer Szene des Stücks erschien auch ein Pferd. Beim Abgehen passierte dem vierbeinigen Mitwirkenden, der dem herzoglichen Marstall entnommen war, etwas Natürliches. Oskar Fischer, der in dem neuen Stück eine sogenannte Haupt- und Bombenrolle hatte, war das kleine Geschehen nicht entgangen. Er eilte auf den nicht „bühnenreinen“ stummen Darsteller zu, klopfte ihn und rief übermütig: „Aber Maxe, hast du noch nich vernommen, daß Zusätze von allerhöchster Seite verboten sind?“

Mit minutenlangem, stürmischen Beifall quittierte das Publikum Fischers launigen Zusatz. Hans Runge, Braunschweig.

Zu ernstem Nachdenken

Es gibt nur einen Weg, um wirklich zu leben, und das ist, jeden Morgen mit dem festen Entschluß ans Werk zu gehen; dem heutigen Tag so viel als möglich abzugewinnen.

Unbekümmert darum, was eintritt oder nicht eintritt, was kommt oder nicht, nimm dir vor, aus jeder Erfahrung dieses Tages einen Nutzen zu ziehen, eine Bereicherung an Lebensgehalt! Sprich zu dir selbst: „Heute fange ich ein neues Leben an.“ O. S. Marden



10 000 Meilen im Reiche der Lüfte

Der englische Chef pilot Minchin und sein Beobachter nach Rückkehr ihres Fluges, welcher sie über Port Said, Indien und Australien führte. [Ruge]

Für Garten und Feld

Wintersalat

sollte stets in Rillen gepflanzt werden. Er hält dann den strengsten Winter aus, und man erspart sich das Decken.

Petersilie

wird für den ersten Frühlingsbedarf im Herbst ausgesät. Die beste Gebräuchsorte ist die gewöhnliche Wurzel Petersilie mit glatten Blättern. Sehr beliebt ist auch die krausblättrige Petersilie, namentlich die Sorte „Ruhm von Erfurt“, die sowohl krause Blätter als auch dicke fleischige Wurzeln hat.

*

Bei der Düngung schwarzer Johannisbeeren ist die vollkommene Saftruhe der Büsche abzuwarten. Die Düngung wird dann in flüssiger Form gegeben. Düngt man zu früh, so bilden sich junge Spitzen und diese leiden dann im Winter Schaden.

*

Beete für Gewürzkräuter vertragen keine starke Düngung. Wohl würden sie infolgedessen mehr Massen bringen, aber an Aroma würden sie verlieren. Und das wäre ein Fehler.

*

Kohlsamen darf nicht geerntet werden, bevor er glänzend schwarz geworden ist. Das ist das Zeichen vollkommener Reife.

*

Salatsamen ernte man nur aus den allerbesten Salatköpfen. Es sind die, die sich am schönsten geschlossen und am längsten gehalten haben.

*

Die Rapontika wird nur in wenigen Gegenden angebaut. Viele kennen dieses Salatgemüse gar nicht, obwohl es nach Art der Selleriebereitung ganz vorzüglich schmeckt. Wer für nächstes Jahr Rapontika haben will, muß den Samen schon im Herbst ins freie Land sät. Er braucht sehr lange Zeit zur Keimung.

*

Bei der Mohnernte verursacht der Wind nicht selten Samenausfall. Ist das Wetter naß, so wächst der Same auch noch schnell aus. Es empfiehlt sich also, die Ernte nicht zu weit hinauszuschieben und möglichst zu beschleunigen.

*

Abgeblühte Knollen- und Zwiebelgewächse werden aus der Erde genommen und zum Nachtrocknen an einem trockenen und luftigen Ort, der vor Mäusen sicher ist, auseinander gelegt. Im Oktober werden sie dann gereinigt und wieder ausgepflanzt.



Zum Künzwein

Leisenträtsel.

A		A
B	B	C
D		E
E	E	H
M		N
N	O	R
S		S

Karl Knobel.

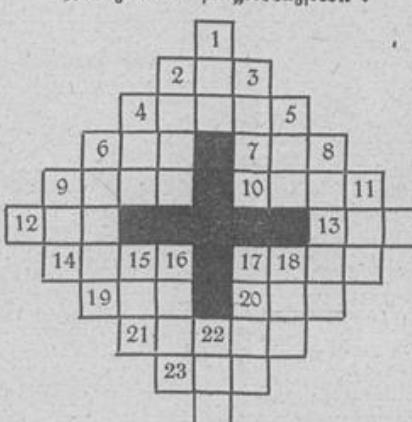
Rätsel

Wie heißen Sie?
Eine Stadt in der Schweiz,
Mit einer in Sachsen
Zu einer dritten zusammengewachsen?

Logograph

Mit a zerstört es Für und Saaten,
Mit ü der Höhe führt es zu,
Mit e als Philosoph zu raten,
Man denkt nach und hat's im Nu.
Heinrich Vogt.

Kreuzworträtsel „Kreuzstern“.



Erklärung:

Geben Sie eine Zahl mit anschließenden weißen Quadranten bis zum nächsten schwarzen Block ergibt die angegebene Wortbedeutung.

Die Worte bedeuten:

- Wagerecht:

 1. Niederländ.
 2. Südsüdost.
 3. Musik-Ton.
 4. Amerikanischer Trust.
 5. Engel-Lasso.
 6. Hölzer. Charakterzug.
 7. Schlitten.
 8. Schwur.
 9. Frauename.
 10. Erquickung.
 11. Vogel.
 12. Saltram.
 13. Schiffsmotif-Name,
 14. Englischer Titel.

 - Senkrecht:

 1. Handlung.
 2. Schwedisches Adelsgelehrte.
 3. Französische Stadt.
 4. Amerikanischer Fluss.
 5. Nord. Schriftsteller.
 6. Schlangenart.
 7. Die Himmelsmacht.
 8. Möglicher Windstoß.
 9. Artikel.
 10. Donau-Nebenfluss.
 11. Gletscher-Gott.
 12. Shakespeare-Figur.
 13. Vorfahr.
 14. Fürwort.

Arithmograph

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Baustil.
8	2	3	4	5	6					Spiel.
8	2	3	9	6						Arabischer Feldherr.
3	4	5	6							Reisungsstück.
1	4	5	6							Tier.
10	9	7	8							Schlaubelt.
2	3	5	4							Stadt in Italien.
6	9	10	4							Gewicht.
7	2	3	4	8	9					Schotolade.
10	2	5	6							Erzeugnis aus Harz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

I	T	Z
P	E	R
S	E	B
S	C	U
A	F	E

Des Pilzrätsels:
Besuchskartenrätsel:
Oberstudientat:
Des Logographs:
Saal, Saat, Saat
Des Rätsels:
Gelbel, Eibe

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Humor des Auslandes

Seine letzte Tat

Werkmeister: „Unglaublich, daß der alte Sam das Pulvermagazin mit einem offenen Licht betreten hat. Ich dachte, das wäre das letzte, was er tun würde.“ — Arbeiter (bedeutsam): „War es auch!“

* Ein alter Wucherer, der schwer erkrankt war, ließ den Arzt kommen. Herr Doktor, stöhnte er, „ich leide Höllenqualen.“ — „Schon jetzt?“ erwiderte der Arzt erstaunt.

* (Gil Blas)

Gleiche Freude

Vater (zu seinem verschwendenden Sohn): „Das Geld, das ich verdiente, gibst du mit vollen Händen wieder aus.“ — Sohn: „Na ja. Mir macht das Ausgeben gerade so viel Freude, wie dir das Verdienen.“

* (Haag'sche Cour.)

Er kennt sich

Zu dem berühmten anglo-amerikanischen Maler Sargent kam eines Tages eine junge Verehrerin. „Neulich sah ich eine Photographie von Ihnen,“ erzählte sie ihm, „die war so ähnlich, daß ich sie unwillkürlich läufte.“ — „So?“ schmunzelte Sargent. „Habe ich wieder geführt?“ — „Aber nein.“ — „Dann war sie mir auch nicht ähnlich“, erklärte der Maler lachend.

* (Tit-Bits)

Unverständener Wink

Sie: „Ich träumte heute nacht, du hastest mir ein goldenes Armband geschenkt.“ — Er: „So? Na, da will ich dir ein Traumbuch mitbringen, damit du nachsehen kannst, was dein Traum bedeutet.“

* (Charivari)

Zu bunt

„Warum wollen Sie meinen Roman nicht drucken“, fragte der junge Schriftsteller den Verleger. — „Weil er zu bunt-scheißig ist“, erklärte dieser. „Gleich im ersten Kapitel wird der Graf schwarz vor Ärger, der Baron grün vor Neid, der Maler weiß vor Schreck, die Gräfin rot vor Verlegenheit und der Chauffeur blau vor Kälte.“

* (Tit-Bits)

— Eine Köchin stand vor Gericht, weil sie ihre Herrschaft stark betrogen hatte. Der Richter verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis. — „Sechs Monate?“ rief die Küchenfee aus. „So lange war ich noch nie in einer Stelle!“

— Eine Mutter (zu ihrem Söhnchen): „Hast du das große Stück Kuchen allein aufgegessen, ohne an dein Schwesterchen zu denken?“ — Harry: „Nein, ich dachte immer an sie, weil ich Angst hatte, sie könnte hereinkommen, bevor ich den Kuchen aufgegessen hatte.“

* (Idee)